

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 12 (1925)
Heft: 1

Artikel: Francesco Borromini
Autor: Gantner, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

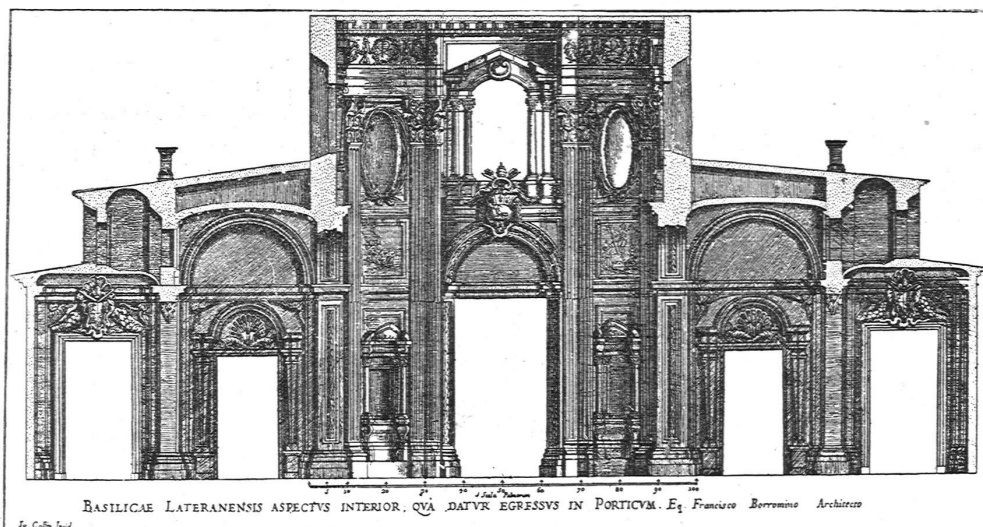
Francesco Borromini

Ne perdons rien du passé; ce n'est qu'avec le passé qu'on fait l'avenir. *Anatole France.*

Wir beginnen den neuen Jahrgang dieser Zeitschrift, die ja in erster Linie den Fragen der Zukunft ihre Aufmerksamkeit widmet, mit dem Namen eines Architekten von höchstem Rang: Francesco Borromini. Den Anlass bietet das Erscheinen einer ersten ausgreifenden Monographie, die ein junger österreichischer Kunstgelehrter vor kurzem geschrieben hat,¹ und die in

Umständen seines Lebens auf die Nachwelt gekommen ist.

Ohne allzu grosse Paradoxie könnte man Borromini den Klassiker des Barock nennen. Viele, ja alle Architekten seiner Generation — es ist die grosse Generation der Bernini und Rainaldi, des Velasquez und des Rembrandt, deren Leben in den allerletzten Jahren des Cinquecento anhebt



FRANCESCO BORROMINI

System der Seitenschiffe von San Giovanni in Laterano, Rom

uhe und Exaktheit über alles Aufschluss gibt, was von den Werken Borrominis und von den

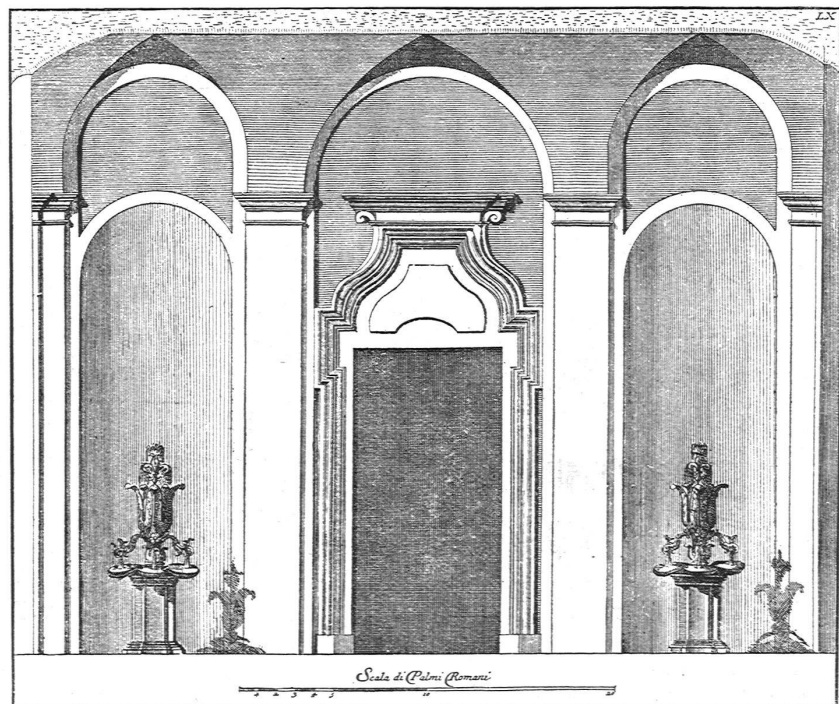
Eberhard Hempel, Francesco Borromini. Kunst-Verlag Anton Schroll & Co., Wien, 1924. — Die Vorlagen unserer Abbildungen stammen aus diesem Buche und sind im Verlag Schroll zur Verfügung gestellt worden.

und um 1660 endet — sie haben die Dinge der Oberfläche, die Ornamente, den Dekor im weitesten Sinne, in lauter klingende Bewegung aufgelöst, oft mehr als er, der gerne in den Einzelheiten Maß hielt; keiner aber, selbst Bernini, der grosse Blender, nicht, hat mit solcher Vehemenz

wie er die *Massen* in der Architektur, Mauern, Gebälke, Fassaden in Aufruhr gebracht. Und als dann schon in der nächsten Generation unter dem Einfluss der Theorien der franz. Akademie die Besinnung auf die Formen altgriechischer Baukunst überhandnahm, als im folgenden Jahrhundert Leute wie Winckelmann und Mengs auftraten und die Verehrung für Raffael und den mythischen Apelles ins Ueberschwängliche stieg, da hat man Borromini als den grössten Verderber in der Verderbtheit der Kunst gebrandmarkt. Wenn man von seinen Bauten als den abschreckendsten Beispielen schlechter Architektur sprach, so war »delirio« noch ein milder Ausdruck — »strambalatezze« hiess es gewöhnlich (Milizia 1785), »Fratzengebilde« nannte sie noch Jacob Burckhardt im »Cicerone« (1857), und einzig dies wollte er ihnen zubilligen: »sie sind wenigstens wirkliche Architektur, können schöne und grossartige Hauptverhältnisse darstellen und stellen sie bisweilen wirklich dar«.

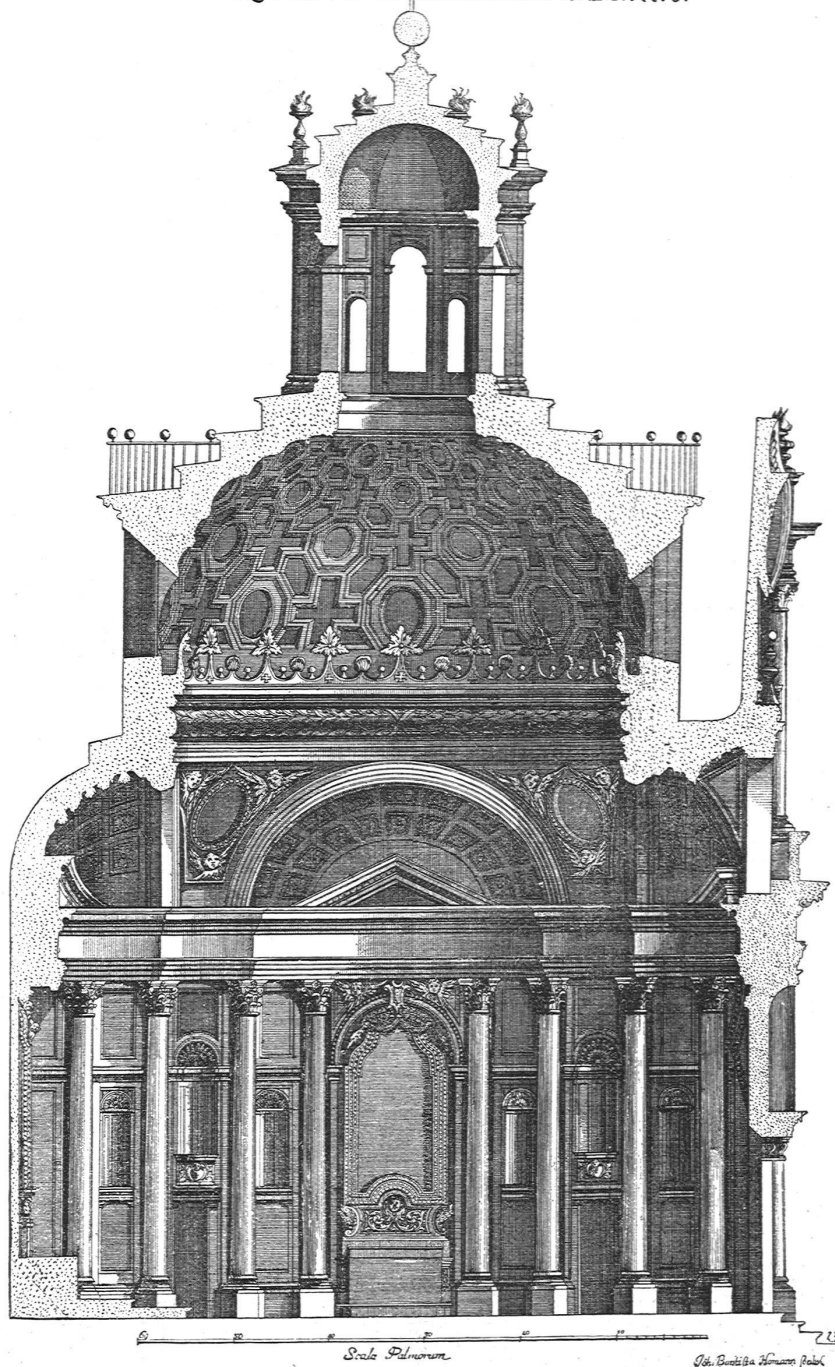
Das ist es wohl, was uns heute die Werke Borrominis nahe bringt und sie in der Erinnerung sehr mit Rom, der architektonischsten aller Städte, verbindet: ihre schönen und grossartigen Hauptverhältnisse. Welche Eigenschaft ab könnte römischer sein? Und was wäre der römische Barock ohne Borrominis letzte Kühnheit ohne S. Agnese, S. Carlino, ohne die kapriziösen Türme von S. Ivo und S. Andrea delle Fratte und ohne die entzückenden Gartentore der Villa Farnesina in Frascati, hinter denen nun Gabriele d'Annunzio haust? Er wäre immer noch grossartig und reich, doch Borromini erst gibt ihm seine letzte Vollendung.

Dieser Lombarde war als ein finster blickender ehrgeiziger, armer Maurergeselle, fünfzehnjährig aus der Heimat Bissone bei Mendrisio 1611 nach Rom gekommen, wo ihm sein Oheim Carlo Maderno, durch die Vollendung der Petersfassade (1612) just auf der Höhe seines Ruhmes langsam die Wege geebnet hat. In den 20er Jahren



FRANCESCO BORROMINI
Wandgliederung im Oratorio di San Filippo Neri, Rom

ASPECTUS INTERIOR TEMPLI S. CAROLI AD QUATUOR FONTES
EQ. FRANCISCO BORROMINO ARCHITECTO.



FRANCESCO BORROMINI
Querschnitt durch San Carlo alle Quattro Fontane, Rom

ren machte er sich unter Maderna als Bauführer am Palazzo Barberini einen Namen und seine Zukunft schien gesichert, doch von den zweien, welche nach Madernas Tode 1629 um die Gunst des Papstes sich bemühten, blieb der andere, Bernini, Sieger, und Borromini trat für fünfzehn Jahre grollend von der Bühne ab. Erst 1644 wurde er der erste Mann, als Günstling jenes Innocenz' X. Pamphili, den wir aus dem Bilde des Velasquez kennen. Für diesen Papst erbaute er die Kirche Sant' Agnese, sein schönstes Werk, und für ihn machte er aus der baufälligen Basilika des Lateran einen Innenraum von Prunk und Reichtum.

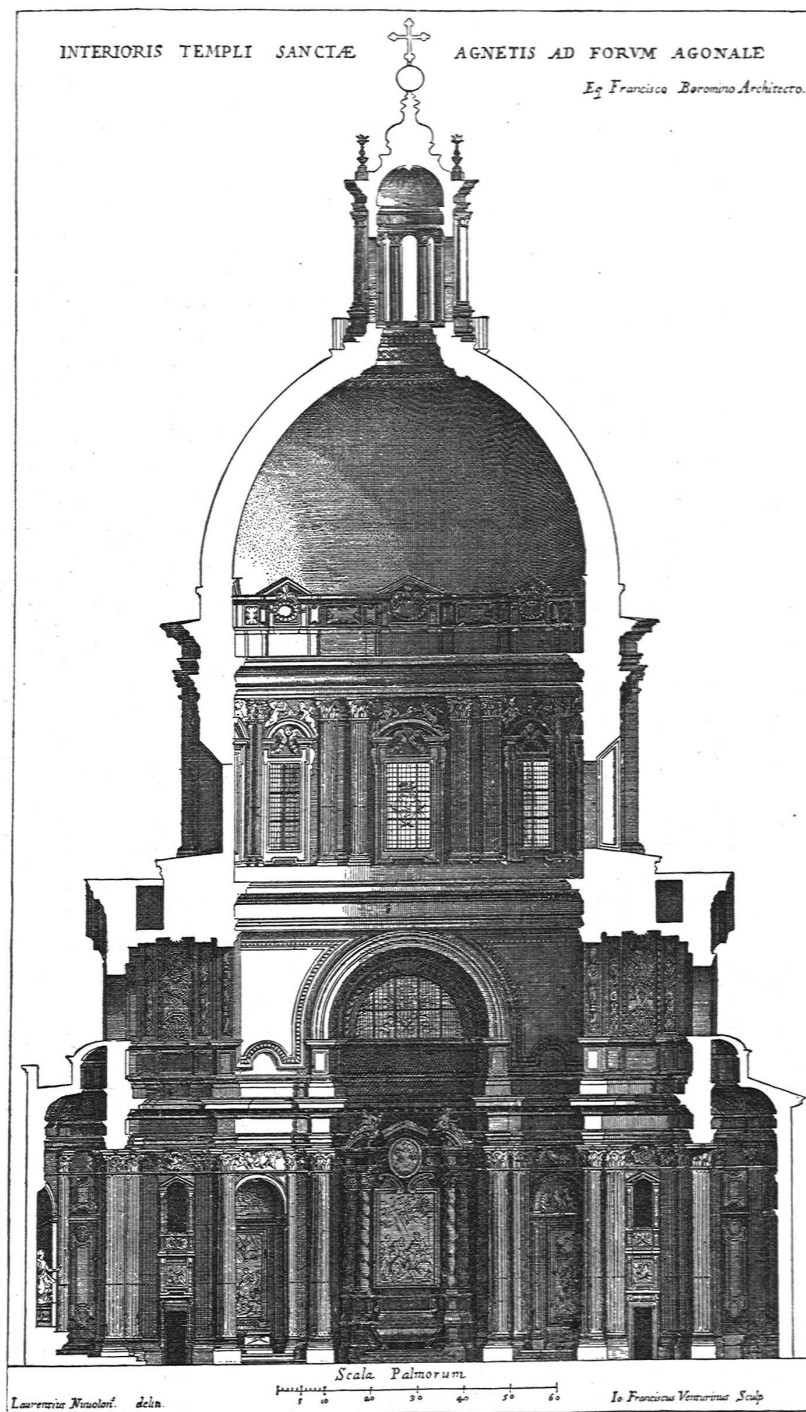
Schon 1657 aber zog der Papst seine Hand von ihm, noch ehe Sant' Agnese ganz vollendet war. Die letzten Jahre, scheint es, wurden trübe und vom Ende Borrominis weiss man, dass es gewaltsam war: Von Krankheit zermürbt, hat er sich in einer Aufwallung von seelischer Not mit seinem Degen selbst getötet. Nach seinem letzten Willen wurde er im Grabe seines Oheims Maderna, in S. Giovanni dei Fiorentini beigesetzt. Im August des Jahres 1667.

* * *

Eberhard Hempels schönes Buch — erschienen innerhalb der «Römischen Forschungen des Kunsthistorischen Instituts der Universität Graz», an welcher sich Hempel inzwischen auf Grund dieser Arbeit habilitiert hat — gehört zu jenen wissenschaftlichen Untersuchungen, deren strenge unbeirrbar Sachlichkeit eines der Kennzeichen

für die österreichische Schule unter den modernen Kunstgelehrten bildet. Das grosse, durch die Handzeichnungen der Wiener Albertina stellenweise glücklich ergänzte Material ist ausgiebig verwertet worden, die Darstellung bleibt immer ruhig und schlicht, sie lässt vor allem Borromini, nur Borromini zu Wort kommen, und so ist der eigentliche Inhalt des Buches eine peinlich genaue Analyse der erhaltenen Bauten, die Feststellung von Borrominis Anteil an strittigen Objekten (wie etwa dem Palazzo Barberini) und dazu eine möglichst lückenlose Chronologie. Da der Verlag für eine gute Ausstattung gesorgt hat und reiche Abbildungsreihen im Text mit einem Anhang von 128 Tafeln die Darstellung begleiten, so besitzen wir in dieser Arbeit ein wirkliches Kompendium borrominesker Baukunst, und das hat in der Literatur bisher gefehlt. Zweifellos aber ist dies nur eine Vorstufe zu dem endgültigen Buche über Borromini (soweit in der Wissenschaft Endgültigkeit zu erreichen überhaupt einen Sinn haben kann), und ich könnte mir denken, dass Hempel selbst oder ein anderer nochmals auf das Thema zurückgreifen und diese geradlinige Darstellung in lebhaftere Formen bringen, d. h. ein borromineskes Buch über Borromini schreiben würde. Dort müsste dann vor allem ein Kapitel zu finden sein, das die barocke Baukunst Europas nachzeichnet und Borrominis Stellung in ihr eindeutig definiert. Er gehörte zu den Wortführern seiner Generation; wer aber in dieser Generation zu Worte kam, der hatte grosse Dinge zu sagen. *J. Gantner.*

* * *



FRANCESCO BORROMINI
Querschnitt durch Sant' Agnese in Piazza Navona, Rom